

# Migration als Chance

## 33 Fragen

Flüchtlingsdramen auf dem Mittelmeer bewegen auch diesen Sommer die Gemüter. **Was könnten Lösungen sein?** Stefan Schlegel (34) forscht am Max-Planck-Institut zu Migrationsrecht und arbeitet heute als Oberassistent für öffentliches Recht an der Universität Bern. Er ist Mitgründer der Operation Libero und Nationalratskandidat für die Grünliberale Partei (GLP).

Von Andrea Arezina und Urs Bruderer, "Republik" 02.08.2019

<https://www.republik.ch/2019/08/02/wie-geht-es-ihnen-mit-ihren-positionen-fuer-eine-liberale-migrationspolitik-in-ihrer-eigenen-partei-der-glp>

### **1 – Herr Schlegel, Sie stehen für eine liberale Migrationspolitik. Heisst das, dass kommen kann, wer will?**

Das wäre Laissez-faire-Politik. Ich orientiere mich an liberalen Grundwerten. Ziel und Zweck der Politik ist für mich die Autonomie des Einzelnen über sein Leben. Und nicht – zum Beispiel – die nationale Homogenität. Migration ist eine zwar riskante, aber potenziell sehr nützliche Tätigkeit wie internationaler Handel. Sie sollte darum grundsätzlich erlaubt sein und nur ausnahmsweise verboten.

### **2 – Migration als Chance, das tönt gut. Aber faktisch ist Migration ein grosser Stress. Für die Migrierenden, denen eine Heimat lieber wäre als der Aufbruch in ein neues Land. Und für die Gesellschaften, die sich von der Migration bedroht fühlen. Was ist damit?**

Mit diesen Nebeneffekten muss man sich befassen. Migration führt nicht für jeden Einzelnen zu einem Gewinn, aber insgesamt für die Gesellschaft. Daher müssen wir wegkommen von der Frage, wie wir den Geist wieder in die Flasche und die Migration wieder unter staatliche Kontrolle bekommen. Und die interessantere Frage beantworten, wie die Gewinner der Migration die Verlierer entschädigen könnten.

### **3 – Wie?**

Sodass unter dem Strich beide zufrieden sind. Es geht um Schlechtqualifizierte in Hilfsarbeiter-tätigkeiten, der Reinigung, zum Teil in der Pflege. In diesen in der Schweiz eher kleinen Branchen führt Migration zu zusätzlichem Druck. Wir müssen darüber diskutieren, wie wir diese Leute entschädigen. Und dafür müssen wir Aufstiegschancen schaffen für Leute, die hierzulande in einer tiefen sozialen Schicht aufwachsen.

### **4 – Haben wir das nicht längst gemacht? Gereinigt wird die Schweiz von Ausländerinnen und Ausländern. Die Schweizer haben die besseren Jobs.**

Das stimmt. Der Verdrängungseffekt auf dem Arbeitsmarkt durch Migration wird überschätzt. Aber es gibt auch andere Verlierer, die man entschädigen müsste. Wenn der frühere FDP-Präsident Philipp Müller sagt, er fühle sich nicht mehr wohl in Aarau am Bahnhof, wenn da Asylsuchende in Gruppen herumsitzen, dann sind das Kosten, die man ernst nehmen muss, auch wenn man die ethische Haltung dahinter für problematisch hält. Auch in solchen Fällen stellt sich die Frage, wie man diesen Verlust an Identität oder Heimatgefühl entschädigen kann.

### **5 – Konkret: Wie viel soll die Angst vor Asylsuchenden kosten?**

Den Betrag, den Leute wie Philipp Müller nennen würden, wenn man sie fragen würde, was sie dafür bezahlen würden, dass die Asylsuchenden nicht mehr am Bahnhof herumsitzen. Das ist der Wert des Verlustes, den sie wegen der Migration empfinden.

**6 – Kein Nationalist oder echter Patriot wird sich auf diese Rechnung einlassen. Für ihn ist die Schweiz unbezahlbar, eine Raison d'être. Kann man die ökonomisieren?**

Die Personenfreizügigkeit mit der EU ist das beste Beispiel dafür, dass die Bevölkerung bereit ist, auch auf diesem Gebiet zu rechnen. Sie akzeptiert die Öffnung des Schweizer Arbeitsmarktes für EU-Bürgerinnen und Bürger, weil sie im Gegenzug den wirtschaftlichen Vorteil des Marktzugangs erhält.

**7 – Wir sollen die Kontrolle darüber aufgeben, wie viele Leute in die Schweiz einwandern?**

Kontingente sind ein Instrument der sozialistischen Planwirtschaft und in einer liberalen Migrationspolitik undenkbar. Heute ist eine Aufenthaltsbewilligung für jemanden aus einem Drittstaat eine Ausnahmbewilligung. Er muss ein unersetzlicher Spezialist sein, nur dann ist er in der Schweiz willkommen. Liberal ist das nicht. Liberal wäre zu sagen, dass die Leute kommen dürfen, deren Migration ein überschaubares Risiko darstellt. Das wären Leute, die zum Beispiel einen Arbeitsvertrag oder eine gute Ausbildung haben oder über ein Vermögen verfügen. Und der Staat hätte nicht mehr das Recht, Migration einfach so abzuwehren.

**8 – Liberale Migrationspolitik ist also nicht Laissez-faire, sondern freies Spiel auf dem Markt?**

Richtig. Und das schliesst eine soziale Marktwirtschaft nicht aus. Jetzt leben wir in einer Planwirtschaft, wo der Faktor Arbeitskraft bürokratisch zugeteilt wird. Es profitiert, wer sich mit der Bürokratie am besten arrangieren kann. Das andere Extrem wäre, dass nur noch der Markt entscheidet. In der Mitte wäre die soziale Marktwirtschaft, die die Eckpunkte des Marktes definiert, Massnahmen gegen Dumpinglöhne, für gerechte Arbeitsbedingungen und so weiter. Wer diese Eckpunkte nicht gefährdet, der darf grundsätzlich migrieren.

**9 – Wer trägt die Verantwortung für die Toten im Mittelmeer?**

Die Prohibitionspolitik. Das sind *unsere* Toten.

**10 – Ein moralisches Urteil, kein juristisches, oder?**

Ja. Es ist moralisch, ökonomisch und soziologisch klar, dass wir in einer Welt der wechselseitigen Abhängigkeiten leben. Die Menschen in Afrika und im Mittleren Osten sind auf unzählige Arten betroffen von der europäischen Politik, und darum gibt es keine Möglichkeit, uns vor der Verantwortung für das Schicksal dieser Menschen zu drücken.

**11 – Wie sähe denn der liberale Umgang mit Seenotrettungen aus?**

Das Schöne wäre, dass es solche Situationen gar nicht mehr gäbe. Die vielen Toten an den Grenzen Europas wären Geschichte. Niemand mehr müsste mit einem seeuntüchtigen Gummiboot nach Europa kommen. Das geschieht ja nur, weil es anders derzeit nicht geht. Es ist ein klassisches Prohibitionsphänomen, wie der Alkoholschmuggel und der Aufstieg der Mafia in den USA in den 1930er-Jahren.

**12 – Wieso ist die These vom lockenden Faktor falsch, dass Migrantinnen und Migranten sich auf den Weg machen, weil sie wissen, dass Seenotrettende sie aus dem Wasser ziehen?**

Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Anzahl Ausschiffungen an der libyschen Küste zunimmt, wenn die Präsenz von Rettungsbooten steigt. [Studien der Universitäten London](#) und [Oxford von 2017](#) widerlegen diese These. Nehmen wir mal an, das wäre so, dann müsste auch die Todesrate ungefähr stabil bleiben. Wenn es weniger Boote hätte, die retteten, würden auch weniger Boote ablegen, also müsste es zu weniger Toten kommen. Tatsache ist aber, dass sich die Tödlichkeit der Überfahrten drastisch erhöht hat seit der Einstellung von staatlichen Rettungsprogrammen.

**13 – Ist Kapitänin Carola Rackete, die in Italien mit ihrem Rettungsschiff und 40 Flüchtlingen die Einfahrt in einen Hafen erzwang, Heldin oder Verbrecherin? Was sagen**

## **die Gesetze?**

Schwierige Frage. Wir haben nationale Strafgesetze, die Unterschiedliches sagen. Die internationale Empfehlung lautet, die Erleichterung einer illegalen Einreise dann unter Strafe zu stellen, wenn sie mit Gewinnabsicht geschieht. Auf Frau Rackete trifft das nicht zu. Und dann gibt es diese merkwürdige Asymmetrie im Seerecht, dass es zwar eine Pflicht vorsieht, Menschen in Not zu retten, aber keine Pflicht, die nächstgelegenen sicheren Häfen zu öffnen. Rein seerechtlich hat sich Italien also nicht rechtswidrig verhalten. Diese Asymmetrie gibt es auch im Flüchtlingsrecht, das eine Pflicht kennt, Menschen nicht in Gefahr zurückzuschicken, aber keine Pflicht, Menschen, die in Gefahr sind, die Tür zu öffnen.

## **14 – Und das Völkerrecht schützt zwar Flüchtlinge. Aber Flüchtlinge können den Schutz nicht in Anspruch nehmen, weil die Staaten sich hinter Zäune zurückziehen und verhindern, dass Flüchtlinge überhaupt einen Asylantrag stellen können. Ist es völkerrechtlich in Ordnung, was die europäischen Staaten da tun?**

Das Völkerrecht macht dazu zwei Punkte. Erstens sagt es, dass Flüchtlinge nicht in Verfolgerstaaten zurückgeführt werden dürfen und dass überhaupt kein Mensch in Staaten, die ihn foltern würden, zurückgeschickt werden darf. Daran hält das Völkerrecht fest, obwohl dieses Prinzip derzeit unter Druck ist. Etwa durch punktuelle Zivilisationsbrüche wie [die Motion von CVP-Nationalrat Fabio Regazzi](#), die verlangt, dass Jihadisten ausgeschafft werden sollen, auch wenn ihnen in ihrem Heimatland Folter droht. Die Motion wird von beiden Räten im Schweizer Parlament unterstützt, so weit ist es inzwischen. Aber das Völkerrecht hält diesem Druck bis jetzt stand und macht da keine Ausnahmen.

## **15 – Der zweite Punkt?**

Wenn der Staat mit einem Schutzsuchenden in Kontakt kommt, hat er die Pflicht zu prüfen, ob der Schutzsuchende bei einer Rückführung gefährdet wäre. Seit 2012 wissen wir, dass diese Pflicht auch auf hoher See gilt. Das hielt so der [Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im Fall Hirsi](#) fest, ein sehr wichtiger Entscheid. Die Pflicht gilt auch, wenn man Leute von einem Zaun herunterholt, egal ob dieser Zaun schon auf spanischem oder noch auf marokkanischem Boden steht. Die Kehrseite dieser juristischen Entwicklung ist, dass die Staaten sich immer weiter zurückziehen. Zum Beispiel keine Seenotrettungen mehr selber machen oder mit Marokko, der Türkei oder Libyen Deals abschliessen und sagen: «Haltet ihr uns die vom Leib.»

## **16 – Was halten Sie vom Vorschlag, den man in der EU immer wieder hört, für einige Flüchtlinge legale Fluchtkorridore zu schaffen? Zum Beispiel, indem sie auf den Botschaften in ihren Heimatländern oder deren Nachbarländern Asyl beantragen könnten?**

Das wäre offensichtlich ein guter und wahrscheinlich alternativloser Lösungsansatz. Aber ich würde unbedingt ergänzen: Es braucht nicht nur legale Fluchtwege, sondern auch legale Migrationswege. Die meisten Leute migrieren aus vielen verschiedenen Motiven. Die Obsession, die richtigen von den falschen Flüchtlingen zu unterscheiden, verursacht viel Leid.

## **17 – Die EU-Kommission möchte Flüchtlinge unter den Mitgliedsländern verteilen. Was halten Sie davon?**

Das ist problematisch. Es ist für Migrierende nicht egal, ob sie in einem ungarischen Kaff landen oder im Ruhrgebiet. Physische Sicherheit bekommen sie zwar an beiden Orten. Aber man reduziert sie so auf ihre Eigenschaft als Flüchtling und sagt: «Ihr dürft nicht auch noch wirtschaftliche Migranten sein.» Auch hier wäre es besser, den Menschen eine gewisse Autonomie zu geben und sie wählen zu lassen, wohin sie in Europa wollen. Vielleicht kann nicht jeder genau dorthin, wo er gern hinmöchte. Aber seine Wahl sollte eine gewisse Rolle spielen.

**18 – Herr Schlegel, was sagen Sie den Leuten, die vor unbegrenzter Einwanderung warnen, weil sie fürchten, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus könnten in der Gesellschaft weiter zunehmen?**

Stimmt das empirisch? Werden die Leute immer fremdenfeindlicher? Ich schaute mir kürzlich die Videos von 1992 an, als in Rostock Asylheime angezündet wurden. Damals äusserten sich die Leute krass rassistischer als heute. Denken Sie auch daran, wie sehr sich die Haltung der Schweizerinnen und Schweizer gegenüber fast allen Migrierenden aus Europa entspannt hat. Menschen, die in Kontakt kommen mit Migrierenden, verlieren in der Tendenz ihre Angst. Und heute kommen viel mehr Menschen in Kontakt mit Migrierenden. Je mehr die Diversität steigt, desto besser können wir in der Tendenz damit umgehen.

**19 – Derzeit nimmt die Schweiz aus Drittstaaten nur wenige Flüchtlinge auf. Und die Integrationskosten sind hoch. Ihr Modell erklärt Einwanderung zu einem Anspruch. Es würden also viel mehr Leute kommen, und die Integrationskosten würden steigen?**

Ich vermute, die Integrationskosten sind so hoch, weil der Staat in der Migration so stark interveniert. Wenn Migrierende grundsätzlich einwandern dürften, könnten sie selber schon frühzeitig in Integration investieren und zum Beispiel eine Sprache lernen. Und die Kosten für die Zielstaaten würden sinken.

**20 – Wer käme in die Schweiz?**

Vielleicht die gleichen Menschen wie heute, aber besser ausgerüstet. Die Talente sind auf der ganzen Welt gleichmässig verteilt. Ungleich verteilt sind die Chancen und Möglichkeiten. Eine liberale Migrationspolitik würde den Zugang zu den Chancen neu regeln. Und wenn die Chancen die richtigen Talente anzögen, dann wären die Leute auch nicht mehr so schwierig zu integrieren wie jetzt.

**21 – Die besten Köpfe kämen alle in die erfolgreichen Länder – und fehlten dann da, wo sie herkommen. Fördert Ihre Politik nicht das globale Ungleichgewicht?**

Wieso soll ein Staat ein Anrecht haben auf Leute, die zufällig auf seinem Territorium geboren sind? Und es gibt nicht nur den Braindrain, sondern auch den Brainwaste. Verbrät man nicht Talente, wenn man die Menschen zwingt, dort zu bleiben, wo sie geboren sind? Viele können sich dort womöglich nicht so gut entfalten wie anderswo.

**22 – Wäre es global gesehen nicht klüger, dafür zu sorgen, dass die Chancen auf der ganzen Welt besser verteilt sind? Konkret hiesse das, eine viel konsequentere Entwicklungs- und Investitionsförderungs politik zu betreiben.**

Da bin ich dabei. Aber wahrscheinlich gelingt es eher, wenn es mobile Eliten gibt, die man einbinden kann in diese Politik.

**23 – Was ist der grösste Mythos in der Migrationspolitik?**

Die Tatsache zum Beispiel, dass zunehmender Wohlstand in den Herkunftsstaaten zu mehr Migration führen kann und nicht zu weniger, ist in der Forschung ziemlich gut belegt. Aber das will einfach kein Politiker glauben. Die halten an der unverwüstlichen Idee fest, dass man nur das Wohlstandsgefälle in der Welt ausgleichen muss und dann hat man die Migration wieder im Griff. Dabei ist das grundfalsch.

**24 – Tatsächlich? Sie glauben nicht, dass die Migration mit dem grossen Wohlstandsgefälle zwischen Europa und seinen Nachbarregionen zu tun hat?**

Doch. Aber wenn man das Gefälle reduzieren würde, ginge die Migration nicht im selben Mass zurück. Eher träfe das Gegenteil zu. Ein Grund dafür ist, dass Flucht oder Migration unter den heutigen Umständen künstlich verteuert wird. Nur wer aus der grössten Armut heraus ist, kann an Migration denken. Die Statistiken zeigen dasselbe Bild.

## **25 – Was sagen die Zahlen?**

Wenn man alle Länder in fünf Wohlstandsklassen einteilt, dann ist die Auswanderung nicht aus den Ländern des ärmsten Fünftels am grössten, sondern aus denjenigen aus dem dritten, dem mittleren Fünftel. Dazu gehören Länder wie die Ukraine oder Marokko, also Schwellenländer, nicht Entwicklungsländer. Und hinzu kommt, dass Länder desto mehr Verhandlungsmacht haben, je mehr sie der Armut entkommen. Ihr Markt wird interessanter, und es wird teurer für uns, die Menschen von dort von unserem Arbeitsmarkt fernzuhalten. Denken Sie etwa an China oder Indien: In Freihandelsverhandlungen fordern sie in Ansätzen schon heute Zugang zu unserem Markt. Indien möchte, dass die Schweiz sich öffnet für indische Bergführer und Informatiker. Lehnen wir das ab, entgehen uns ökonomische Möglichkeiten in Indien.

## **26 – Wie dringend ist es, dass die Diskussion sich ändert?**

Es ist überfällig. Wer die Migration mit dem Wohlstandsgefälle erklärt, macht es sich nicht nur zu einfach. Er tut auch so, als ob Migration ein Symptom eines tiefer liegenden Problems wäre. Eine Störung der natürlichen Ordnung, die wir beheben können, wenn wir das Problem lösen. Das ist Unsinn und vergiftet die Diskussion.

## **27 – Herr Schlegel, Sie wollen im Herbst in den Nationalrat gewählt werden. Wie viel Schaden haben Ihre Wahlchancen im Verlauf dieses Gesprächs genommen?**

Ich hoffe, keinen. Ich hoffe, es gibt viele Leute, die die Schweizer Migrationsdiskussion wie ich als steril und ausgetreten empfinden und sich jemanden in den Nationalrat wünschen, der die allzu eingeschliffenen Debatten aufzubrechen versucht.

## **28 – Wie geht es Ihnen mit Ihren migrationspolitischen Positionen in Ihrer eigenen Partei, bei den Grünliberalen (GLP)?**

*(lacht)* Ich bin nicht in die Partei, weil sie mich migrationspolitisch überzeugt, sondern weil ich auch anderes machen möchte als Migrationspolitik. Aber um die Migrationspolitik zu verbessern, müssen wir die Diskussion darüber grundsätzlich neu aufrollen. Die geltenden Paradigmen sind ja links wie rechts problematisch. Und aufbrechen lassen sie sich wohl am besten von der progressiven Mitte her. Ich will nicht sagen, dass die GLP das derzeit macht. Aber sie ist die plausibelste Wahl, wenn man eine Partei sucht, von der aus man es probieren könnte.

## **29 – Ist Ihnen die GLP migrationsfreundlich genug?**

Immerhin ist sie verlässlicher als die SP, wenn es um die Verteidigung der Personenfreizügigkeit mit der EU geht. Und verlässlicher als die Bürgerlichen, wenn es zum Beispiel um den Migrationspakt geht. Da haben FDP und CVP es sich erlaubt, die Paradigmen von extrem rechts aussen, von der identitären Bewegung, direkt in die schicken Salons des Züribergs zu tragen, damit haben sie in unerhörter Weise den bestehenden *cordon sanitaire* verletzt. Das ist der GLP nicht passiert. Aber Migrationspolitik ist für sie bis jetzt einfach keine Priorität, ihre Positionen sind darum auch nicht sehr originell.

## **30 – Nicht originell? Die GLP war für die Abschaffung des Botschaftsasyls. Sie war dafür, dass Militärdienstverweigerung kein Asylgrund mehr sein darf, dass Asylsuchende nur noch Nothilfe und keine Sozialhilfe mehr bekommen. Auch die GLP redet von echten und unechten Flüchtlingen und will den Asylmissbrauch bekämpfen.**

Genau das meine ich mit unoriginell. Ich kann hier nichts zur Verteidigung der GLP sagen. Ich kann nur sagen, dass sie als junge, kleine, progressive Partei für mich am ehesten die Kandidatin ist, deren Position noch formbar ist. Bis jetzt konnte ich die Partei nur von aussen beeinflussen. Dabei kam es zu einigen Zusammenstössen. Jetzt hoffe ich auf mehr Erfolg, weil ich es intern machen und meine Ideen in eine Strategie und in ein Narrativ einbetten kann. Bis jetzt, so mein Gefühl, wurden die migrationspolitischen Positionen in der GLP etwas zu schnell festgelegt.

**31 – Wenn Sie in den Nationalrat gewählt werden: Wie würden Sie in der Migrationspolitik ganz konkret vorgehen?**

Ich halte es für wichtig, zunächst einmal unabhängig von konkreten Vorstellungen einen neuen Diskurs zu etablieren. Die Idee, dass Migration grundsätzlich ein Problem sei; die Idee, dass Migration Verdrängung bedeute; dass es sich lohne, Leute von unserem Markt auszuschliessen, wo es in Wahrheit unter dem Strich allen schadet – all diese Ideen muss man bekämpfen.

**32 – Wieso ist ein neuer Diskurs so schwer zu realisieren? Fehlt es uns an Strategie oder an Empathie?**

Ganz offensichtlich an Empathie. Und das wiederum hängt eng damit zusammen, dass die Betroffenen, um die es in der Migrationspolitik eigentlich geht, in der Debatte selber keine Stimme haben. *Nothing about us without us* («Kein Entscheid über uns ohne uns») war ein zentraler Punkt in allen Bürgerrechtsbewegungen, ob es um Frauenrechte ging oder die Rechte von Schwarzen in den USA. In der Migrationspolitik fehlt dieses Element. Darum ist der Diskurs konzeptionell so schlecht, fehlerhaft und negativ.

**33 – Wenn der Klimawandel erst richtig einsetzt, wird die Migration noch einmal massiv zunehmen. Werden wir das schaffen?**

Im Verhältnis zum Klimawandel ist der Umgang mit Migration ein recht überschaubares Problem, auch wenn die Migration durch den Klimawandel zunimmt, sie gefährdet in keiner Weise unsere Existenz. Die Frage ist nur, wie viel Leid unterwegs entstehen muss, bis sich etwas ändert. ●